

Topaktuell:
In 1.415 Containern konnte die Aktion Hoffnung im Jahr 2015 5.934 Tonnen Kleider sammeln. Mit dem Erlös von 500.000 Euro konnte sie 49 Projekte in 19 Ländern fördern.

DRS.GLOBAL



Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine

Brückenbauer

Der weltkirchlichen Zusammenarbeit wird manchmal der Vorwurf gemacht, dass es ja eigentlich doch nur um Geld gehe. Und da dessen Fließrichtung kaum umkehrbar ist, würden mithilfe des Geldes koloniale Machtstrukturen neu zementiert.



Bei meiner Projektreise nach Argentinien konnte ich ganz andere Erfahrungen machen. Sicher wurden die meisten der Projekte, die ich besuchte, mithilfe von Geldern aus Rottenburg verwirklicht. Aber dies erschien mir nur wie die Software, während die Hardware, die der weltkirchlichen Zusammenarbeit Struktur und Form gibt und die Projekte überhaupt erst ermöglicht, eine ganz andere Dimension ist: der personelle Austausch. Hier schlägt das Herz der partnerschaftlichen Zusammenarbeit.

In fast allen Projekten standen Priester und Ordensleute aus unserer Diözese am Beginn einer Partnerschaft, die bis heute fruchtbar ist. Allein in der Diözese Santiago del Estero haben im Laufe von 50 Jahren acht Priester unserer Diözese gewirkt. Pfarrer Gerhard Vogt konnte ich in Santiago del Estero auch mit 86 Jahren noch erstaunlich aktiv und energiegeladener erleben. Von Ruhestand keine Spur. Diese Missionare kamen nicht nach Argentinien und zeigten den Einheimischen, wie es richtig geht. Nein, sie tauchten ganz in die Lebensbedingungen der Menschen ein, sie teilten ihre Armut und ließen sich auf deren Herausforderungen ein. Dafür ist Pfarrer Martin Göttle ein gutes Beispiel, der den Argentinern ein Argentinier geworden ist und sich für die Diözese Neuquen zum Priester weihen ließ. Noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil als der Geburtsstunde der weltkirchlichen Arbeit kamen viele Ordensleute nach Argentinien, wie zum Beispiel die Schönstätter Marienschwester Edna Piede, die ich in Florencio Varela schon zum zweiten Mal besuchen konnte.

Diese Missionarinnen und Missionare stehen dafür, dass es bei der weltkirchlichen Arbeit nicht um die Zementierung des Nord-Süd-Gefälles geht, sondern darum, dass die Menschen aus dem Norden sich in die Strukturen des Südens einbinden lassen, um in ihnen am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Sie sind Brückenbauer, und ohne sie würde es keine dieser lebendigen Brücken geben, die uns im Norden mit unseren Geschwistern im Süden verbinden. Auch wenn Geld in den Süden fließt, ist das doch nicht das Erste und nicht das Einzige. Vor dem Geld sind die Brücken da und werden es hoffentlich auch nach dem Geld sein. Und vor den Brücken die Brückenbauer.

Es ist kein Geheimnis, dass der Nachwuchs an Priestern und Ordensleuten auch für den missionarischen Dienst eklatant zurückgeht; ich habe nur ältere und hochbetagte Missionare unserer Diözese in Argentinien getroffen. Umso wichtiger ist, dass wir seit über 30 Jahren gemeinsam mit dem BDKJ junge Freiwillige auch nach Argentinien entsenden, und sie seit fünf Jahren auch aus Argentinien zu uns einladen. In beiden Richtungen kommen Sie über die schon lange vor ihnen bestehenden Brücken. Und ich habe vor Ort eindrucksvoll erleben können, wie auch sie sich auf die Lebensbedingungen der Menschen einlassen und in ihnen wirken. Sie werden die Brückenbauer von morgen sein.

Heinz Detlef Stäps

Domkapitular Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps

Kinder bauen an ihrer Zukunft. Unterstützung für die Bildungsarbeit der Stiftung Claudina Thévenet in Buenos Aires

Einmal im Leben auf der Panamericana zu fahren, auf der Schnellstraße, die Alaska mit Feuerland verbindet, das war schon als Kind mein großer Traum. Am Mittwoch wurde er Wirklichkeit. Allerdings fuhr ich nicht in einen Abenteuerurlaub, sondern Schwester Marta Yavarone, die Projektkoordinatorin der Kongregation der Schwestern von Jesus-Maria, fuhr mich aus Buenos Aires, der quirligen Hauptstadt Argentiniens, hinaus in eine Vorstadt, wo die sozialen Probleme offen auf der Hand liegen: Drogen, Kriminalität, Gewalt gegen Frauen, jugendliche Schwangerschaften ...

sen die Eltern ein geringes Schulgeld entrichten, damit der Wert der Bildung bewusst ist.

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart unterstützte die Schule 2014 beim Bau der Kapelle, in der die Gottesdienste der Schüler gefeiert werden und Katechesen und Gottesdienste für die umliegende Nachbarschaft stattfinden, da die nächste Kirche weit entfernt ist.

Es geht in diesem sozialen Brennpunkt nicht nur um Schulunterricht und Pastoral. Als flankierende Maßnahmen bieten die drei jungen Schwestern, die auf dem Schulgelände leben und beten, als ausgebildete Sozialarbeiterinnen zusammen mit den Lehrern und Fachleuten von außen auch Gewaltpräventionsprogramme und psychologische Beratung an. Dafür sind die Gebäude längst zu klein geworden, neue



V. l.: Domkapitular Heinz Detlef Stäps mit Maria José Miscione, der Generaldirektorin des Centro, und Sr. Marta Yavarone (Foto: HA X)

Die vor über 200 Jahren in Frankreich gegründete Schwesterngemeinschaft baut dort Schulen und versucht, den Kindern mit Bildung das nötige Rüstzeug zu geben, um den Gefahren des Viertels zu entkommen. Pablo Nogués heißt es. Reiche und Arme leben hier Tür an Tür nebeneinander, was die sozialen Spannungen vergrößert. Die Schwestern fingen mit einer weiterführende Schule ergänzt wurde. 950 Schüler werden hier zur Zeit unterrichtet, etwa 100 Lehrer stehen dafür zur Verfügung, die allerdings oft nur in Teilzeit arbeiten. Ihre Gehälter bezahlt der Staat. Trotzdem müs-

Besprechungsräume sollen gebaut werden. Die Schwestern hoffen wieder auf Hilfe aus Rottenburg.

Was geschieht in einer Stadt mit fast drei Millionen Einwohnern und einem umgebenden Großraum mit 17 Millionen Menschen zur Unterstützung behinderter Kinder? Es ist erschreckend zu erfahren, wie wenige Einrichtungen es gibt, wo die Entwicklung dieser Kinder gefördert wird. Das Centro Claudina Thévenet in der Hauptstadt, von der Stiftung getragen, ist eine davon. Hier werden Kinder mit Down-Syndrom, Autismus, Sprachbehinderungen und an-

Mi-Di, 29.06-02.08.2016, Begegnung zwischen 16 Jugendlichen und Begleitpersonen aus Paraguay und den Kolpingsfamilien der Diözese Rottenburg-Stuttgart; u. a. ist ein Besuch des Weltjugendtags in Krakau vorgesehen; Infos: Magdalena Kneisel, Bildungsreferentin der Kolpingjugend Rottenburg-Stuttgart; magdalena.kneisel@kolping-dvrs.de; Tel. 0711/960244

Fr-Sa, 08.-09.07.2016, Johann-Baptist-Hirscher-Haus, Karmeliterstraße 9, Rottenburg a. N., Interkulturelles Training für EINE-WELT-Engagierte in Kirchengemeinden, Veranstalter: Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabt. X/missio-Diözesanstelle Rottenburg-Stuttgart; Infos und Anmeldung: missio-Diözesanstelle, Tel. 07472/169-293, E-Mail: bmeiser@bo.drs.de

Servicestelle für Weltkirchliche Friedensdienste, Jugendhaus Wernau, Antoniusstr. 3, 73249 Wernau: Fr, 01.07.2016, 15-19 Uhr, Infotag zu den Weltkirchlichen Friedensdiensten; **16-18.30 Uhr**, Infotag zur Servicestelle (Entsendung und Aufnahme von Freiwilligen durch katholische Organisationen); **So-Mo, 02.-03.10.2016**, Rückkehrforum der TeilnehmerInnen am Weltkirchlichen Friedensdienst; **Fr, 07.10.2016, 15-19 Uhr**, Infotag zu den Weltkirchlichen Friedensdiensten; Infos: Servicestelle für Weltkirchliche Friedensdienste, Tel. eludwig@bdkj-bja.drs.de; Tel. 07153/3001-195

Fr, 15.07.2016, 16.30 Uhr, Münster des Klosters Heiligkreuztal, Aussendungsgottesdienst für TeilnehmerInnen des Weltkirchlichen Friedensdienstes mit Domkapitular Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps

deren Behinderungen unterstützt. Sie leben in ihren Familien und werden so weit gefördert, dass sie möglichst eine öffentliche Schule besuchen können. Wo das nicht möglich ist, steht eine eigene therapeutische Schule im Haus zur Verfügung. 120 Mitarbeitende kümmern sich an zwei Standorten um 230 Kinder. Die Finanzierung erfolgt über die Sozialversicherung. Für die Maßnahmen am Gebäude werden aber immer wieder Spenden benötigt – auch die Unterstützung aus Rottenburg, mit der schon 2010 das wunderschöne, aber heruntergekommene Haus aus dem frühen 19. Jahrhundert restauriert werden konnte, das 1995 mit Mitteln der Stiftung gekauft wurde. Die Kinder fühlen sich wohl in diesem malerischen Haus, nicht weit entfernt vom Prachtboulevard 9 de Julio, der mit 14 Fahrstreifen das Zentrum von Buenos Aires durchzieht.

In dem 2011 von der Diözese Rottenburg-Stuttgart geförder-

ten Auditorium treffen sich Expertenteams und beraten, wie jedes einzelne Kind am besten gefördert werden kann. Von der Schwangerschaft, wenn die zukünftige Mutter gerade von der Behinderung ihres Kindes erfahren hat, bis zum 40. Lebensjahr findet hier eine intensive Beratung und Ausbildung statt. Täglich gibt es Mittagessen für die Kinder, auch eine Ernährungsberatung steht ihnen zur Verfügung. Die Eltern werden bei Behinderungen unterstützt; die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen ist ein wichtiges Thema neben der wissenschaftlichen Forschung. Keine andere Einrichtung bietet in der Hauptstadt ein solches Komplettpaket für Eltern und Kinder an. Der schönste Erfolg für die Mitarbeitenden ist es, wenn sie ehemalige Schützlinge nach erfolgreicher Ausbildung, auch an staatlichen Universitäten, als neue Mitarbeitende einstellen können.

Heinz Detlef Stäps

Termine: Fortsetzung von Seite 1

Workshops zur Vorbereitung des Sonntags der Weltmission 2016 unter dem Leitthema „denn sie werden Erbarmen finden“ (Mt 5,7): Di, 05.07.2016, Aalen; Do, 07.07.2016, Biberach; Do, 14.07.2016, Heilbronn; Do, 21.07.2016, Rottenburg a. N.; Sa, 24.09.2016, Opfenbach-Mellatz (Österreich); Infos: missio-Diözesanstelle, Tel. 07472/169-293, E-Mail: bmeiser@bo.drs.de

Mi-So, 07.-11.09.2016: Bildungsforum Untermarchtal, Margarita-Linder-Str. 8, Untermarchtal, Bibelcamp im Jahr der Barmherzigkeit für Familien, Erwachsene und junge Erwachsene; Infos: bildungsforum@untermarchtal.de, Tel. 07393/30-250; www.bildungsforum-kloster-untermarchtal.de

So, 18.09.2016, Bildungsforum Untermarchtal, Margarita-Linder-Str. 8, Untermarchtal, Missionsbegegnungstag unter dem Thema „Erbarmende Liebe bewegt die Welt“ für Unterstützer, Freunde und Interessierte zur Missionsarbeit in Tansania; Infos: www.missionsprocura.org

Das Centro di Spirualità, Staffenbergstraße 36 in Stuttgart, lädt junge Leute unterschiedlicher Nationalität zwischen 18 und 28 Jahren ein: So-Fr, 14.-20.08.2016, Sommertreffen in Solothurn/Schweiz; **Fr-So, 02.-05.09.2016,** Sommertreffen in Stuttgart; **Fr-So, 07.-09.10.2016,** Fest der Früchte in Stuttgart weitere Infos und Anmeldung: cds.stuttgart@t-online.de; Tel. 0711/240334; www.scalabrini-cds.de

Fortsetzung Weltkirche aktuell

Themenwoche „WeltSicht teilen“ auf www.drs.de



Teilen verbindet: eine gemeinsame WeltSicht schafft Solidarität über Grenzen und Kontinente hinweg (Foto: JW)

Der Diözesane Weltkirchliche Friedensdienst und die Online-Redaktion der Diözese Rottenburg-Stuttgart starten im Juli eine gemeinsame Themenwoche unter dem Titel „WeltSicht teilen“. Die drs.de-Themenwochen sind inspiriert vom Diözesanpatron Sankt Martin, der im Jahr 2016 seinen 1700. Geburtstag feiert.

Der heilige Martin hat mit dem Bettler seinen Soldatenmantel geteilt. Im übertragenen Sinn und ins Heute übertragen, lässt sich das vorbildhafte Teilen ganz vielfältig denken. Da passt „Zeit teilen“ im kirchlichen Ehrenamt oder „Wohnraum teilen“ mit Flüchtlingen genauso wie „die Sicht auf die Welt teilen“: Wie sieht die „Welt“ und die „Weltkirche“ aus, wenn man sie von Argentinien, von Uganda oder von Mexiko aus betrachtet?

In einer der Juli-Wochen stehen vielfältige Beiträge, Fotos und Videos von Weltkirchlichen Friedensdienstlern online, die derzeit ihren Dienst in einem anderen Land absolvieren oder in der Rückkehrerarbeit engagiert sind. Wie verändert ein Weltkirchlicher Friedensdienst die Sicht auf die Welt, auf die Kirche, auf die eigene und die fremde Kultur? Ziel ist es, die Veränderungsprozesse darzustellen, die in und bei den jungen Friedensdienstlern durch ihren Dienst ausgelöst werden. (WR)

Den globalen Entwicklungsnotwendigkeiten gerecht werden. Entwicklungspolitischer Landeskongress und Messe FairHandeln in Stuttgart

Als einen „einmaligen Prozess“ hat Pfarrer Ralf Häußler vom Zentrum für entwicklungsbezogene Bildung der evangelischen Landeskirche in Württemberg die Entstehung und Umsetzung der „Entwicklungspolitischen Leitlinien für Baden-Württemberg“ bezeichnet. Im Rahmen der 5. Entwicklungspolitischen Landeskongress 2016 am 2. April 2016 in der Stuttgarter Messe wurde die Zwischenbilanz 2015 des Rats für Entwicklungszusammenarbeit (REZ) diskutiert, in dem auch die Diözese Rottenburg-Stuttgart vertreten ist.

Seit 2012 hatten sich die entwicklungspolitischen Akteure im Land in einem Dialogprozess zu Themen wie nachhaltige Wirtschaft, faire Beschaffung, Fluchtursachen, globales Lernen ausgetauscht. Wie können Eine-Welt-Themen in der Zivilgesellschaft besser verankert werden?, solche Fragen stand zur Debatte. Dies führte zu einem neuen Politikansatz: Das Land finanziert nicht mehr zuerst eigene Projekte, sondern fördert bereits vorhandene und bewährte Initiativen im globalen Süden. In den engagierten Eine-Welt-Gruppen, besonders auch in den Kirchen, gibt es viel Know-How, das „ab-



Ein verlässlicher Partner im Bemühen um entwicklungspolitische Fortschritte: Minister Peter Friedrich beim Landeskongress in Stuttgart (Foto: TBR)

geschöpft“ werden kann. Dieser Weg habe sich bewährt, so Ralf Häußler und ebenso der REZ. In den Leitlinien, vom Ministerrat beschlossen und im Landtag fraktionsübergreifend begrüßt, verpflichtet sich das Bundesland, „alles zu unterlassen, was entwicklungs-schädlich ist, und sich aktiv gegen Menschenrechtsverletzungen, kriegerische Gewalt und wirtschaftliche Notlagen einzusetzen“. Sie stellen eine tragfähige Strategie für die Politik des Landes dar und seien von einem breiten Bündnis zivilgesellschaftlicher Akteure getragen, so Häußler.

Das Gutachten des REZ formuliert auch neue Aufgaben. So befasste sich der Kongress mit den 2015 durch die UN beschlossenen Sustainable Development Goals (SDG). Es bedürfe einer völlig neuen, durch eine breite gesellschaftliche Debatte getragenen Ausrichtung der Politik auf allen Politikfeldern. „Deutschland muss sich als ein sich entwickelndes Land verstehen, um den globalen Zielen und Entwicklungsnotwendigkeiten gerecht zu werden“, betonte Häußler. Baden-Württemberg weise ein starkes Entwicklungs- und Veränderungs-potential auf, dem stehe ein enormer Bedarf gegenüber. Zu den größten Herausforderungen für Politik und Zivilgesellschaft gehörten Flucht und Migration. Eine aktuell wichtige Aufgabe sei es, gemeinsam mit Migrantinnen und Migranten Entwicklungspartnerschaften zu bilden.

Er konstatierte derzeit auch starke gegenläufige Entwicklungen, sagte der scheidende Landesminister Peter Friedrich, auf Seiten der Regierung eine der tragenden Kräfte der entwicklungs-politischen Leitlinien, der von den Kongressteilnehmern mit anhaltendem Beifall geehrt wurde. In den westlichen Gesellschaften gebe es „sehr starke Minderheiten“, die „gegen eine globale Verantwortung positioniert“ seien und statt dessen auf Abschottung und nationalen Egoismus setzten. Trump, Le Pen, die AfD oder die Brexit-Protagonisten in Großbritannien seien „nicht Eine-Welt-, sondern Nabelschauorientiert“. Dies müsse in künftige Strategien einbezogen werden.

Der Landeskongress fand im Rahmen der Messe FairHandeln statt, an dem sich vom 31. März bis 3. April 2016 auch die Hauptabteilung Weltkirche mit einem

eigenen Stand beteiligte, ebenso wie Aktion Hoffnung und die missio-Diözesanstelle mit ihrem Flüchtlings-Truck. „Fenster zur Welt“ war das Motto, unter dem die „Weltkirchenleute“ zahlreiche Standbesucher informierten und gastfreundlich mit Getränken aus der Region und fair gehandeltem Gebäck bewirteten. Sie gestalteten eine „Nacht der Stille“ mit und eine „Nacht der Sinne“, bei der anlässlich einer Wein- und Schokoladen-Verkostung viel über Fairen Handel zu hören und zu lernen war. Auf der Weltmarkt-Bühne diskutierten am letzten Messetag der Bischöfliche Flüchtlingsbeauftragte Thomas Broch mit der SWR-Redakteurin Anna Koktsidou über die Integration von Flüchtlingen und die Perspektiven einer „inkluisiven Gesellschaft“. (TBR/WK)

„Gewalt ist und bleibt das schwerste Übel“. Kritik am Rüstungsexportbericht 2015 der Bundesregierung



Die Bundesregierung hat im vergangenen Jahr Rüstungsexporte in Höhe von 7,8 Milliarden Euro genehmigt - deutlich mehr als im Jahr zuvor. Das geht aus dem Rüstungsexportbericht 2015 hervor. Die Steigerung begründet die Bundesregierung mit mehreren Sonderfaktoren. So seien vier Tankflugzeuge für 1,1 Milliarden Euro an den engen Verbündeten Großbritannien verkauft worden. Auch seien Lenkflugkörper an Südkorea geliefert worden. Ein Teil der Steigerung entfällt aber auch auf den Verkauf von Kampfpanzern an Katar. Dafür wolle er keine Verantwortung übernehmen, betonte Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel anlässlich einer Pressekonferenz im Februar 2016.

Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden

Ein Traum wird Wirklichkeit. Gästehaus der Vinzentinerinnen von Untermarchtal in Tansania eingeweiht

Die Auswirkungen des Martinsjahres sind sogar in Tansania zu spüren. Am 27. Februar 2016 wurde das Gästehaus St. Martin in Ruhuwiko/Songea im Südwesten Tansanias als Ort gelebter Partnerschaft zwischen der Diözese Rottenburg-Stuttgart und den Menschen in den Einrichtungen der Vinzentinerinnen von

Kritisch setzt sich die Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) mit diesen Daten auseinander. Grundsätzlich handle es sich „beim grenzüberschreitenden Transfer von Kriegswaffen und Rüstungsgütern ... um die Weitergabe von Gewaltmitteln, Waren und Leistungen, die unmittelbar oder mittelbar dem Tod von Menschen verursachen können.“ Da Gewalt eines der schwersten Übel sei und bleibe, das Menschen einander zufügen können, hätten Staaten, die hier einen Kontrollvorbehalt beanspruchten, besondere Sorgfaltspflicht. Unter anderem fordert die GKKE, Rüstungsausfuhren nach Saudi-Arabien zu stoppen. Eine Kehrtwende der Bundesregierung in der Rüstungspolitik müsse sich daran messen lassen, dass die Ausfuhrgenehmigung für Drittstaaten deutlich reduziert werde. (TBR)

Zur Stellungnahme der GKKE und zu Bezugsmöglichkeiten: http://www.justitia-et-pax.de/jpl/publikationen/gkke/gkke_062.php

Zur Stellungnahme der „Aktion Aufschrei“ s. <http://www.aufschrei-waffenhandel.de/Informationen.288.0.html>; dort ist der Rüstungsexportbericht 2015 auch als Download verfügbar.

Lieber bleiben können als fliehen müssen

Im Rahmen ihrer Bemühungen, Menschen in ihren Heimatländern bessere Lebensbedingungen zu ermöglichen und damit zur Verhinderung von Fluchtursachen beizutragen, hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart über



Die Not ist auch zwei Jahre nach der Vertreibung noch groß: Domkapitular Heinz Detlef Stäps besucht Flüchtlingscamps bei Zakholilak (Foto: Pfr. Sizar Happe)

Untermarchtal in Tansania eingeweiht.

Zur Einweihungsfeier kamen die Menschen, die die Idee der Partnerschaft zwischen der Schule für Kinder mit Hörschädigung St. Vincent in Ruhuwiko und der Gehörlosenseelsorge der Diözese Rottenburg-Stuttgart entwickelt und den Bau des Gästehauses maßgeblich begleitet und unterstützt haben. Die Gruppe um Diakon Karl-Josef Arnold aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart wurde von Domkapitular

die Hauptabteilung Weltkirche folgende Projekte gefördert:

- Mit einem Zuschuss von 300.000 Euro unterstützt sie den chaldäischen Erzbischof Dr. Bashar Warda beim Bau der Al-Hamdainay-Universität in Erbil, der Hauptstadt der teilautonomen nordirakischen Provinz Kurdistan. Rund 1.900 junge Flüchtlinge aus allen Regionen des Irak sollen dort unentgeltlich studieren können. 200 Lehrkräfte stehen ihnen dafür zur Verfügung.

- 100.000 Euro erhält erneut die Diözese Nebbi im Nordwesten des ostafrikanischen Staats Uganda für die Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen aus den angrenzenden Bürgerkriegsregionen des Südsudan und des Kongo.

- Mit 200.000 Euro unterstützt die Diözese Caritas international bei der medizinischen Behandlung von Bürgerkriegsopfern im Großraum Damaskus.

- Aus ihrem Fondus für „stumme Katastrophen“ hat die Hauptabteilung Weltkirche Caritas international zum wiederholten Mal 300.000 Euro für Hilfeleistungen für irakische Binnenflüchtlinge in der nordirakischen Provinz Zakho zur Verfügung gestellt.

- Bereits 2015 hatte die Hauptabteilung Weltkirche eine Soforthilfe von 60.000 Euro überwiesen, um die Opfer des Wirbelsturms „Komen“, der im September 2015 in der südostasiatischen Bucht von Bengalen gewütet hatte, mit überlebenswichtigen Hilfsgütern zu versorgen und ihnen Starthilfen für eine neue Zukunft zu geben. (JB/TBR)

Paul Hildebrand begleitet. Bei einem wunderschönen Fest konnten die deutschen Gäste die Willkommenskultur der tansanischen Gastgeberinnen genießen.

Das Gästehaus St. Martin soll eines der ersten Inklusionsprojekte im Südwesten Tansanias werden. Es Haus bietet Übernachtungsmöglichkeiten für Gruppen bis zu 26 Personen. In zwei Seminarräume können Tagungen für größere Gruppen stattfinden. Inzwischen haben bereits die ers-



Ein Ort der Begegnung und Partnerschaft: symbolisches Gastgeschenk von Domkapitular Paul Hildebrand (re.) zur Einweihung des Gästehauses St. Martin; 2. v. l.: Diakon Klaus Arnold (Foto: ALK)

ten Schulabsolventen mit Hörschädigung der Schule St. Vincent einen Arbeitsplatz gefunden.

Durch die Nähe zum Flughafen ist das Gästehaus St. Martin eine gute Ausgangsbasis für Ausflüge und Reisen in den Südwesten Tansanias und an den Malawisee. Vor allem aber soll es ein Ort der Begegnung und der Partnerschaft sein. Dies wird symbolisch in einem Bild von Theresia Moosher dargestellt, das den Schwestern von Domkapitular Hildebrand im Namen der Diözese Rottenburg-Stuttgart übergeben wurde.

Gleichsam zur Vorpremiere war bereits Anfang Februar 2016 eine Gruppe von Schülerinnen und Schülern mit Hörschädigungen aus Wilhelmsdorf zu Gast in St. Martin. Dieser Schülertausch wurde durch einige gemeinsame Tage tansanischer und deutscher Schülerinnen und Schüler am Lake Niassa (Malawisee) gekrönt. Das Gästehaus St. Martin steht allen Tansania-Reisenden offen. Leserinnen und Lesern, die schon lange einmal nach Tansania reisen wollen, sei eine Anmeldung unter Leibiger@untermarchtal.de bestens empfohlen. (ALK)

Aktion Hoffnung: Entwicklungspolitische Gesprächsreihe brachte gute Impulse.

Die Aktion Hoffnung zieht eine positive Bilanz ihrer zweiten Entwicklungspolitischen Gesprächsreihe unter dem Motto: „Die Welt Fairbessern – aber wie?“ Über 500 Besucherinnen und Besucher diskutierten, was politisch geändert werden muss, was aber auch die Verbraucherinnen und Verbraucher für eine fairere

Verteilung in der Welt tun können. Geschäftsführer Anton Vaas: „Auch dank hochkarätiger Referentinnen und Referenten und eines sehr interessierten Publikums konnten wir viele interessante Gespräche in Gang setzen. Wir sind gespannt, was daraus entstehen wird.“

Zum Auftakt mahnte die frühere Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Heidemarie Wiecek-Zeul, eine selbstkritische Diskussion darüber an, welche Fluchtursachen „Made in Europe“ seien. Nur wenn die reichen Länder ihren verschwenderischen Lebensstil



Sie brennt noch immer für das Anliegen eines gerechten globalen Zusammenlebens: Bundesministerin a. D. Heidemarie Wiecek-Zeul in Biberach (Foto: KL)

ändern und sich aktiv um die Entwicklung der ärmeren Länder kümmern, könnten Fluchtursachen wirklich bekämpft werden, sagte sie. Eine grundlegende Veränderung der Wirtschaftspolitik mahnte der Wiener Autor Christian Felber an, der den Ansatz der Gemeinwohl-Ökonomie mitentwickelt hat. Er fordert, dass die Wirtschaft wieder vom Kopf auf die Füße gestellt werden muss. Ziel des Wirtschaftens müsse die Mehrung des Gemeinwohls sein und nicht finanzieller Gewinn. Dies müsse durch um-

fassende wirtschaftspolitische Weichenstellungen erreicht werden.

Sensibilität beim Einkauf und bei der Weitergabe von Kleidung forderten Christiane Schnura von der bundesweiten Kampagne für Saubere Kleidung sowie Anton Voget, Geschäftsführer des Dachverbands FairWertung. Beide bedauerten, dass durch einen immer schnelleren Wechsel der Kollektionen und eine noch immer steigende Wegwerfmentalität immer mehr Textilien produziert und nicht angemessen genutzt würden. Dies stelle eine große Verschwendung von Ressourcen dar. Deshalb riefen beide dazu auf, Kleidung bewusst einzukaufen, auf eine gute Qualität zu achten und sie möglichst lange zu tragen. Wenn gebrauchte, gut erhaltene Kleidung gespendet wird, sollte ein verantwortungsbewusster Verwerter ausgewählt werden, der die Kleidung sinnvoll weiterverwendet. Dazu haben sich z.B. die Mitglieder des Dachverbands FairWertung verpflichtet – so

auch die Aktion Hoffnung. Diese Diskussionsrunde wurde von einem Bündnis verschiedener Organisationen unter Federführung der Aktion Hoffnung organisiert. Beteiligt waren das Dekanat Biberach, der Arbeitskreis Entwicklungspolitik Biberach e.V., der BUND Biberach, der BDKJ Biberach, die Eine-Welt-Regionalpromotorin Kirsten Tretter, das Haus der Begegnung in Ulm, die Katholische Erwachsenenbildung Ulm sowie der Arbeitskreis Missions- und Entwicklungshilfe e.V. (JM)

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Dr. Thomas Broch

Europa: Verheißung oder Schande?

„Grenzen“, so heißt die Installation der Künstlerin Michaela Karle. Eine Grenze bildet die Linie, die das Land vom Meer trennt. Dort das Meer in seiner Weite und in seiner Ahnung grenzenloser Freiheit, aber auch in seiner unberechenbar bedrohlichen Gewalt, die Untergang und Tod bereit hält. Hier das Land, das Sicherheit verheißt und festen Boden unter den Füßen, das aber auch unwirtlich und ungastlich erscheint, das die Gestrandeten mit der trostlosen Härte von Steinen erwartet. Drastisch wirken die Skulpturen, die wie Wächter das Land vor dem Meer bewachen, warnend, drohend, feindselig, bereit zur Abwehr. Unverrückbar wirken diese in den Boden gerammte Pfosten, umwickelt mit dem rostigen Stacheldraht, der einmal den Weg über eine Grenze oder die Flucht aus einem Lager verwehrt haben mag. Er scheint funktionslos, dieser Stacheldraht, wie er diese Pfosten umhüllt. Er markiert keine Grenze mehr und hält niemanden mehr in einem Lager gefangen. Aber das ist auch nicht nötig. Er symbolisiert eine Haltung, unerbittlich, starr, einschließend und ausschließend, abwehrend und verletzend. Eine Haltung, die vorherrscht, bevor Grenzen aus Stacheldraht gebaut werden und den Verzweifelten den Zugang zu sicherem Land verwehren. Eine Haltung, die vorherrscht, bevor Menschen in Lager eingesperrt werden, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, als vor Menschen- und Bombenterror zu fliehen oder der schieren Not zu entkommen. Eine Haltung, die vorherrscht, bevor man anfängt, Menschen, die auf seeuntüchtigen Schiffen und ausgebeutet von kriminellen Menschenhändlern versuchen, rettenden Boden zu erreichen, wieder zurück schickt in die Hoffnungslosigkeit. Es betrifft nur die „illegal Eingereisten“, heißt es, als ob man in einem vom Bürgerkrieg heimgesuchten Land oder unter dem Terror von Mörderbanden irgendwelche Möglichkeiten legaler Aus- oder Einreise haben könnte.

Das Bild zeigt keine Menschen. In den Herzen und Köpfen derer, die unerbittlich und stacheldrahtumwunden da stehen, scheinen Menschen auch nicht vorzukommen – allenfalls in Form von Krisen, Fluten, Schwemmen und anderen an Naturkatastrophen erinnernden Bildern. Aber es sind keine Naturkatastrophen, vor denen wir uns schützen müssten; es sind Menschen, die vor menschengemachten Katastrophen flüchten und bei uns Schutz suchen. Sie flüchten vor mörderischen Stellvertreterkriegen im Nahen und Mittleren Osten, vor ideologisch verblindetem und religiös verbrämtem Terror, vor einem Elend, zu dessen Ursachen auch unser Lebensstil gehört. Ich weiß nicht, wie es heute möglich sein kann, die schlimmsten Ursachen der Flucht zu verhindern oder wenigstens einzudämmen. Gewiss sind humanitäre Hilfeleistungen gut und notwendig, um wenigstens da und dort den Menschen ein wenig bessere Lebensbedingungen zu verschaffen und sie dort zum Bleiben ermutigen, wo sie ohnehin am liebsten leben möchten. Aber ich betrachte inzwischen die politische Rhetorik, man müsse und wolle Fluchtursachen bekämpfen, als kaum verbrämte Heuchelei. Nicht Fluchtursachen werden bekämpft, sondern Flüchtlinge. Es ist der falsche Weg, Grenzzäune und Sperranlagen zu bauen, die letztlich nur die Strapazen, die unerträglichen Lebensumstände und die tödlichen Gefahren für die Unglückseligen vermehren. Es ist höchst fragwürdig, geflüchtete Menschen der Verantwortung eines Staates wie der Türkei zu überlassen, dessen Umgang mit Menschenrechten uns mehr und mehr das Fürchten lehrt, der Journalisten mit drakonischen Haftstrafen sanktioniert, die über seine Waffenlieferungen an Dschihadisten berichten. Und es erscheint fast unglaublich, die Maghreb-Staaten zu sicheren Herkunftsländern zu erklären; die Menschenrechtssituation dort kann nur Blinden verborgen sein.

Menschen sollen ferngehalten werden, und Menschenrechte werden exterritorialisieren – es sei denn, wir verraten nicht nur die Menschen, die auf uns ihre Hoffnung setzen, sondern uns selbst in dem, was der Kern unserer europäischen Kultur ist: elementare Menschlichkeit. „Wer vergessen hat“, sagt Navid Kermani am 18. Oktober 2015 in der Frankfurter Paulskirche, „warum es Europa braucht, muss in die ausgemergelten, erschöpften, verängstigten Gesichter der Flüchtlinge blicken, die alles hinter sich gelassen, alles aufgegeben, ihr Leben riskiert haben für die Verheißung, die Europa immer noch ist.“¹ Ist Europa noch diese Verheißung? Oder ist Europa dabei, seine Seele zu verlieren? Für mich ist Ildomeni zum symbolischen Namen für die Schande Europas geworden. „Was ist mir dir los, humanistisches Europa, du Verfechterin der Menschenrechte, der Demokratie und der Freiheit?“, hat Papst Franziskus Anfang Mai bei der Verleihung des Aachener Karlspreises gefragt. Und er hat gesagt: „Ich träume von einem Europa, in dem das Migrantsein kein Verbrechen ist. Ich träume von einem Europa, von dem man nicht sagen kann, dass sein Einsatz für die Menschenrechte an letzter Stelle seiner Visionen stand.“²

Thomas Broch, Dr. theol., seit 2013 Bischöflicher Beauftragter für Flüchtlingsfragen der Diözese Rottenburg-Stuttgart

¹ Navid Kermani, Über die Grenzen – Jacques Mourad und die Liebe zu Syrien. Dankesrede, in: Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2015, Ansprachen aus Anlass der Verleihung, hrsg. v. Börsenverein des Deutschen Buchhandels, Frankfurt a. M. 2015, 64.

² http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/06/die_papst-ansprache_im_wortlaut_was_ist_mit_dir_los_europa/1227938 [19.05.2016]

Aus den kirchlichen Werken

Global Prayer – Global Player III: Religiöse Radikalisierung

Weltweit haben religiöse Bewegungen Zulauf, die eine kompromisslose Haltung gegenüber Andersdenkenden einnehmen. Viele denken dabei an islamistische Gruppierungen wie den IS und Boko Haram. Doch auch im Buddhismus, Hinduismus und im Christentum nehmen die Tendenzen zu, die Anderen als Bedrohung der eigenen Identität wahrzunehmen.

25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Diözesen Augsburg und Rottenburg-Stuttgart tauchten vom 15. bis 17. April 2016 in



Religiöse Radikalisierung oder Suche nach einer Theologie des Zusammenlebens? 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen sich zentralen Zukunftsfragen (Foto: missio-Diözesanstelle)

Rottenburg in die Logik des „Fundamentalismus“ ein. Sie lernten beispielhaft fundamentalistische Strömungen wie die Hindutwa-Bewegung Indiens, im Buddhismus in Myanmar und im

Terror des IS kennen. Doch was bringt Menschen eigentlich dazu, für eine Sache oder gar für ihren Glauben radikal und gewalttätig zu werden? Dieser Frage ging Professor Heribert Wahl

(Trier) aus psychoanalytischer und theologischer Sicht nach. Bei einer Tagung zur „Theologie des Zusammenlebens“ des Zentrums für Islamische Theologie sowie dem Zentrum für Ökumenische und Interreligiöse Forschung in Tübingen konnte man live erleben, wie wichtig doch der ehrliche und offene interreligiöse Dialog ist angesichts des wachsenden Fanatismus: Wirklich religiöse Menschen haben aus dem eigenen Glauben heraus Interesse am Glauben der Anderen! Der interreligiöse Dialog ist deshalb längst kein theologisches Glasperlenspiel mehr, sondern ein vitaler Beitrag zu Verständigung und Frieden weltweit.

Ein weiteres Modul wird vom 11. bis 13.11.2016 in Frankfurt zum Thema Weltwirtschaft und soziale Gerechtigkeit angeboten. (WR)

Voices of Violence – Filmpremiere und -gespräch mit Regisseurin Claudia Schmid und missio-Projektpartnerin Thérèse Mema

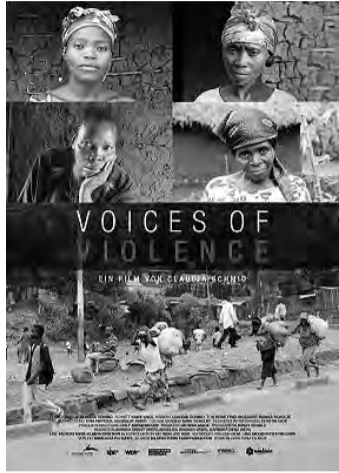
Voices of Violence ist ein Film über die unvorstellbare Gewalt gegen Frauen in der Demokratischen Republik Kongo und über das politische System, das diese zulässt. Die Filmemacherin Claudia Schmid ist mehrere Monate durch den Ostkongo gereist und

hat Frauen interviewt, die in von missio finanzierten Traumazentren behandelt werden. Im Film offenbaren die Frauen zum ersten Mal ihre traumatischen Erlebnisse.

In den anschließenden Gesprächen, die sich in den Kinos Delphi in Stuttgart (5. März), Luna in Ludwigsburg (9. März), Waldhorn in Rottenburg (31. Mai) und Arsenal in Tübingen (1. Juni) an die Filmvorführungen anschlossen, betonte die Regisseurin: Frauen sind der systematischen Vergewaltigung schutzlos ausgeliefert. Die Milizen nutzen Vergewaltigung als Kriegswaffe, um sich die Bevölkerung gefügig zu machen. Die missio-Partnerin

Fortsetzung Aus den kirchlichen Werken

Thérèse Mema appellierte auch an die Menschen in Deutschland: Es ist wichtig, dass wir unsere Stimme gegen die Gewalt gegen Frauen erheben – überall auf der Welt, in Deutschland und im Kongo! (WR)



Personalien

Neuer Hauptgeschäftsführer von Renovabis: Pfarrer Dr. Christian Hartl

Die Deutsche Bischofskonferenz hat den jetzigen Spiritual des Interdiözesanen Priesterseminars St. Lambert in Lantershofen, Dr. Christian Hartl (51), zum neuen Hauptgeschäftsführer der Solidaritätsaktion Renovabis berufen. Pfarrer Hartl folgt in diesem Amt auf P. Stefan Dartmann SJ, der Mitte 2015 als Rektor des Collegium Germanicum und Hungaricum nach Rom wechselte. Seit 1. Juni 2015 wird Renovabis von Geschäftsführer Dr. Gerhard Albert geleitet, der bis zum Amtsantritt des neuen Hauptgeschäftsführers am 1. Oktober 2016 weiterhin die Leitung des Werkes innehat. Christian Hartl



wurde 1990 in Augsburg zum Priester geweiht und war von 1993 bis 1997 Sekretär von Bischof Viktor Josef Dammertz OSB. An der Seite des Missionsbenediktiners Dammertz konnte Hartl vielfältige weltkirchliche Erfahrungen sammeln. Neben verschiedenen Seelsorgestellen trug er fast ein Jahrzehnt Verantwortung in der Priesterausbildung,

zunächst von 2000 bis 2003 als Subregens und dann von 2003 bis 2009 als Regens am Priesterseminar der Diözese Augsburg. Im Jahr 2000 wurde er an der Universität Innsbruck zum Dr. theol. promoviert. Seit 2012 ist Hartl Spiritual am Priesterseminar in Lantershofen. (TS)

„Die christliche Gemeinschaft weltweit beschenkt“: Bonum Commune Award für Prof. Edith H. Raidt

Das St Augustin College of South Afrika in Johannesburg, Südafrika, hat seine Gründungspräsidentin, Sr. Professor Dr. Edith Hildegard Raidt, mit dem Bonum Commune Award geehrt. Diese Auszeichnung entspricht einem Ehrendokortitel. Sie wurde der langjährigen

Hochschullehrerin, Autorin zahlreicher wissenschaftlicher Werke und Mitglied des Säkularinstituts der Schönstattschwester im Rahmen einer Graduationsfeier am 6. Mai 2016 auf dem Campus der Hochschule verliehen. Die 1933 in Ellwangen geborene und in Rottenburg-Bad Niederrhein aufgewachsene Professorin gründete diese einzige katholische Hochschule im südlichen Afrika im Jahr 1999 und ist auch nach ihrer Emeritierung im Jahr 2008 weiterhin unermüdlich für sie aktiv.

In einer Glückwunschsadresse an die Geehrte, die bereits 1975 in Südafrika zur Frau des Jahres gewählt worden war, schiebt Domkapitular Dr. Heinz Detlef Stäps: „Durch Ihr Lebenswerk in Südafrika haben sie einen herausragenden Beitrag zum dortigen Gemeinwohl geleistet. Dabei ha-

ben Sie nicht nur die südafrikanische Gesellschaft und die akademische Welt bereichert, sondern darüber hinaus die christliche Gemeinschaft weltweit beschenkt.“ (TBR)

Ein Portrait von Prof. Edith H. Raidt findet sich in dem Buch: *Thomas Broch/Uwe Renz, Engagiert, gottverbunden, menschen-nah. Gelebter Glaube in 24 Portraits, Ostfildern 2012, 94-98.*



Brian Scallan, Vorstandsvorsitzender des St. Augustine-College in Johannesburg/Südafrika, überreicht Prof. Dr. Edith H. Raidt den Bonum Commune Award (Foto: Raphael de Kadt Photography)

„Lifestyle aktuell“

P. Benno Baumeister, ein Missionar aus Leidenschaft

„Demut ist eine christliche Tugend. Doch wenn keiner darüber spricht? P. Baumeister will es nicht, deshalb müssen es andere tun.“ So leitet der Mitbruder des schwäbischen Afrikamissionars, Br. Günther Zahn, dessen Lebensbild ein.

P. Baumeister wurde am 11. Februar 1938 im schwäbischen Westerheim geboren. Schwabe sein ist Teil seiner Identität. Er kam als 15jähriger Schüler zu den Weißen Vätern und machte 1957 in Großkrotzenburg das Abitur. Nach dem Studium der Philosophie in Trier, dem Noviziat in Hörstel sowie der Theologie im belgischen Löwen wurde er am 29. August 1963 in Lampertheim zum Priester geweiht. Sechs Monate nach seiner Priesterweihe reiste P. Benno Baumeister nach Burundi in Zentralafrika aus. Das Land wurde seine

neue Heimat, und er hat den Aufenthalt nur zweimal unterbrochen, von 1972 bis 1978 als Provinzial in Deutschland sowie von 1995 bis 2000 als Hausoberer im Generalat in Rom. Die ersten Jahre in Burundi waren geprägt durch die Arbeit in zwei Pfarreien. Die Zusammenarbeit mit den Christen dort waren Jahre des Lernens. Er musste sich in das kulturelle, religiöse und soziale Leben integrieren. Ihm erging es damals ähnlich wie Flüchtlingen heute in Deutschland. Er muss diesen Prozess gut gemeistert haben, denn er wurde 1972 von den Mitbrüdern als Provinzial von Deutschland vorgeschlagen und mit 34 Jahren zum jüngsten Provinzial gewählt, den die Provinz je hatte.

Als Provinzial übernahm er Verantwortung zu einer Zeit, als die deutsche Gesellschaft sich in einer Umbruchphase befand. Auch die katholische Kirche erlebte eine Zeit der Erneuerung. Die Beschlüsse des II. Vatikan-

schen Konzils mussten umgesetzt werden. P. Baumeister übernahm eine Provinz, die von dieser Aufbruchstimmung erfasst worden war. Sein Vorgänger, P. Johannes Steinkamp, fing bereits mit einem Neuanfang an. Er musste die Schulen mit den Internaten aus wirtschaftlichen und kulturellen Gründen schließen. Die Schulen war der Tätigkeitsbereich der Afrikamissionare seit Beginn, denn aus ihnen kam der Priesternachwuchs für Afrika. Diese bewährte Methode funktionierte seit den sechziger Jahren nicht mehr. Auch der Brüdernachwuchs tendierte auf Null. Ein Grund dafür war die Möglichkeit, als Entwicklungshelfer durch MISEREOR oder Adveniat in die Länder der Südhälfte zu gehen.

P. Baumeister musste also die Provinz neu ausrichten. Es mussten neue Methoden sowohl für die Berufungen als auch für die missionarische Bewusstseinsbildung gefunden werden. Er konnte weder auf Erfahrungen zurückgreifen noch auf Modelle,



P. Benno Baumeister WV (2. v. r.) empfängt in Bujumbura/Burundi eine Delegation mit Minister Peter Friedrich (Mitte) aus seiner schwäbischen Heimat (Foto: JB)

wie diese Herausforderungen gemeistert werden könnten. Was früher in eigener Verantwortung der Weißen Väter geschah, wurde nun in Zusammenarbeit mit anderen Missionsorden und Diözesen realisiert. Bei dieser Pionierarbeit hat ihm geholfen, dass er kein Mensch war, der autoritäre Entscheidungen traf, sondern dass er sie in Gemeinschaft mit den Mitbrüdern suchte. Seine Nachfolger fanden nach sechsjähriger Verantwortung eine Provinz vor, die sich auf die neuen kulturellen, religiö-

sen und sozialen Entwicklungen eingestellt hatte. Nach seiner Rückkehr nach Burundi konnte er nicht mehr unmittelbar die pastorale Arbeit aufnehmen. Die Mitbrüder wählten ihn zweimal zum Regional, und dies in den Jahren der Revolten und der kriegerischen Auseinandersetzungen in Zentralafrika. So war er froh, dass er mit Unterstützung der Heimat den Bau von Schulen veranlassen konnte. Die Kriege brachten die Flüchtlinge, die aufgenommen werden mussten. Aids wurde zur

Plage, und mit dem deutschen Mitbruder Ludwig Peschen gründete er das Aidszentrum „Nouvelle Espérance“ (Neue Hoffnung), wofür er noch immer die Verantwortung trägt.

Die Art und Weise, wie P. Benno Baumeister menschliche Probleme anging und nach Lösungen suchte, wurde von den Mitbrüdern wahrgenommen und honoriert. Vier Mal nahm er an einem Generalkapitel teil. Zwei Mal in seiner Funktion als Provinzial und zwei Mal als gewählter Delegierter. Auch in seiner schwäbischen Heimat wird sein missionarischer Einsatz geschätzt. Er wurde zum Mitglied der Rottenburger Diözesansynode 1985/1986 ernannt, und das Land Baden-Württemberg verlieh ihm 2013 den „Eine-Welt-Preis“. Sein neues Heimatland Burundi ehrte ihn 2014 mit der Auszeichnung der Republik „De l'Ordre de l'Amitié des Peuples“ (Orden der Freundschaft unter den Völkern)

Br. Günther Zahn WV

Literatur und Medien

Barmherzigkeit konkret: missio-Praxisheft zu Flucht und Vertreibung

„Barmherzigkeit“ ist durch Papst Franziskus zu einem Schlüsselbegriff elementarer Mitmenschlichkeit und Verantwortung geworden. Konkret wird dies auch in der Verantwortung für Menschen auf der Flucht.

missio hat im Rahmen seiner Publikationsreihe „Aktion Schutzengel. Für Familien in Not. Weltweit“ ein Praxisheft „Flucht und Verantwortung. Impulse für zugewandte Spiritualität“ veröffentlicht.

Es enthält Lebenszeugnisse von Flüchtlingen in Afrika und Interviews, Anregungen für die Arbeit mit diesen Lebenszeugnissen und ebenso konkrete Vorschläge für aktive Hilfe und Gast-



freundschaft. Biblische Impulse, Meditationen und Gebete sowie Anregungen für die Gottesdienstgestaltung vertiefen die geistliche Dimension gelebter Solidarität mit Menschen auf der Flucht. Eine sehr hilfreiche Publikation! (TBR)

Praxisheft „Flucht und Verantwortung. Impulse für zugewandte Spiritualität“, 2016, 36 S., hg. v. missio – das Internationale Katholische Missionswerk e. V., Goethestr. 43, 52064 Aachen, Tel. 0241/75 07-294, E-Mail: bestellungen@missio.de, Best.-Nr. 600 169; als Download:

https://www.missio-hilft.de/media/aktion/aktion_schutzengel/fuer_familien_in_not_weltweit/praxishefte/praxisheft-flucht-und-barmherzigkeit.pdf

Damit es Oma gut geht! Pflege-Ausbeutung in den eigenen vier Wänden

Der Pflegenotstand in Deutschland wird für Betroffene zunehmend zur menschlichen Katastrophe. Mangels staatlicher Unterstützung sehen sich immer mehr Familien gezwungen, Pflegekräfte aus dem Ausland einzustellen, um Kosten zu sparen. Sogenannte „Live-Ins“, die rund um die Uhr in privaten Haushalten von Pflegebedürftigen leben, müssen oft unter extrem unfairen Bedingungen arbeiten.

Der Frankfurter Sozialethiker Bernhard Emunds prangert ein System an, in dem die Pflege älterer Menschen in ein illegales,



aber von der Politik geduldetes Modell abdriftet – und das, obwohl die Bundesregierung das Übereinkommen der Internationalen Arbeitsorganisation „Über Menschenwürdige Arbeit für Hausangestellte“ unterzeichnet hat. Es ist nur zu hoffen, dass die möglichen Auswege aus der Pflegemisere, die er aufzeigt, Gehör finden. (WR)

Bernhard Emunds, *Damit es Oma gut geht! Pflege-Ausbeutung in den eigenen vier Wänden, Frankfurt (Westend), 2016, 208 S., brosch., ISBN 978-3-86489-129-8, 17,50 Euro.*

Heute an morgen denken: Zuwanderung von Flüchtlingen als Chance

Ein weiteres Buch über Flüchtlinge und Asyl? Ja, ein sehr lesenswertes und aus reflektierter Praxis heraus entstandenes Buch ist es, das der für Flüchtlings- und Migrationsfragen zuständige Abteilungsleiter beim Caritasverband für das Bistum Essen vorge-

legt hat. Es greift brisante Probleme der Flüchtlingsaufnahme in Deutschland ebenso auf wie Rechtsfragen oder auch die Ursachen für das weltweite Flüchtlingselend. Es zeigt an gelungenen Praxisbeispielen, was gastfreundlicher Umgang mit den Zuwandern bedeuten kann, und es eröffnet Perspektiven für ein konstruktives Miteinander in einer Gesellschaft, die auf gelebte Menschlichkeit ebenso angewiesen ist



wie auf eine dringend gebotene politische Neubestimmung in Europa und auf ein Einwanderungsgesetz, das Zuwanderung als Chance für ein gelingendes Morgen annimmt und gestaltet. (TBR)

Jürgen Holtkamp, *Flüchtlinge und Asyl. Herausforderung – Chance – Zerreißprobe, Kevelaer (topos premium) 2016, 181 S., Engl. Brosch., ISBN 978-38367-0008-5, 14,95 Euro.*

Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N., www.drs.de
Redaktion und Autoren: Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBR), Schriftleitung: Sabrina De Vivo (SDV), Stefanie Heiberger (SH), Juliane Kautzsch (JK), Dr. Willi Knecht (WK), Sr. Anna-Luisa Kotz (ALK), Kerstin Leitschuh (KL), Jochen Mack (JM), Barbara Meiser (BM), Dr. Wolf-Gero Reichert (WR), Thomas Schumacher (TS), Dr. Heinz Detlef Stäps, Jochen Wiedemann (JW), Brigitte Willbold-Mulach (BWM), Br. Günther Zahn WV
Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de
Druck: Druckerl Maier, Rottenburg a. N., Juli 2016
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

ZKZ 24880